Louis Pelzer
NebState Historical Society

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold.

Jahrgang 33. | Grand Island, Nebraska, Freitag, den 4. Juli 1913. | Nummer 47.

† Frau Wilhelmine Niemoth. †

Eine der alten Pionierfrauen von Lake Township, Frau Wilhelmine Niemoth, hat Ende letzter Woche in ihrem Heim, sieben Meilen nordöstlich von hier, das Zeitliche gesegnet. Sie litt während der letzten neun Monate an einem Krebsleiden, von dem der Tod ihr schließlich Erlösung brachte. Die Verstorbene, Mutter einer der größten und prominentesten ländlichen Familien Hall Countys, von denen die meisten nordöstlich von Grand Island, und Gattin von John Niemoth, mit dem sie im Oktober 1864 in den Stand der Ehe trat. Die Verstorbene war im Dezember 1844 in West-Preußen, Deutschland geboren, stand also im 69. Jahre, und im Jahre 1855 kam sie nach Amerika und siedelte sich in Wisconsin an. Seit 1875 befindet sich die Familie in Hall County und auf derselben Stätte, auf der die Verstorbene nun von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinüberschlummerte. Neben ihrem trauernden Gatten hinterläßt sie zehn Kinder, nämlich Frank, Albert, Fred, Robert und Ernst Niemoth, sowie Frau August Buchfink, Frau Ernst Wagner von Wolbach, Frl. Emilie Niemoth und Frau Reinhardt Kunze. Außerdem hinterläßt sie noch 40 Enkel. Das Begräbniß fand letzten Samstag Nachmittag durch Pastor Schumann vom Trauerhause aus statt. Der „Anzeiger bringt hiermit seine aufrichtigste Sympathie zum Ausdruck!

Beging Selbstmord durch Erhängen.

An einem Querbalken in der Scheune von Christ. Nissen in Center Township fand man am Dienstag den vor fünf Tagen aus Inglefide entsprungenen Thom. Jones, schreckhaft hin und her baumelnd, erhängt vor. In der Nähe der Scheune befindet sich kein Haus und werden während der Feldarbeiten in derselben nur die Pferde gefüttert, sonst steht sie verlassen. Sofern man nicht zum Weizenschneiden in deren Nähe gekommen wäre, hätte die Leiche wohl lange hängen können. Dieselbe wurde durch eine Photographie aus dem Inglefide-Heim sowie durch den Namen „Jones — No. 22" in den Unterkleidern identifizirt. Der Mann hat keine Verwandte und wurde die Leiche behufs Beerdigung nach dem Institut zurückgebracht.

— Die großen Versicherungsgesellschaften, die in westlichen Staaten auf Farmland Geld verliehen haben, haben alle ihre Zinsrate vergrößert und einige haben solche Anlagen überhaupt aufgegeben. Große Anleihen sind nicht mehr auf 5 Prozent zu haben, und es hat den Anschein, als ob billiges Geld während der nächsten Jahre nicht zu haben ist. Das Automobil soll schuld daran sein. Die Farmer nehmen Hypotheken auf, um sich Automobile kaufen zu können. 90 Prozent derselben werden gegen Baar verkauft.

— Einige Vertreter der „Industrial Workers", von denen kürzlich einige Mitglieder wegen Störung des öffentlichen Friedens in Omaha hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, erregten auch hier Aufsehen, indem einige der Agitatoren der Organisation am Dienstag auf einem die Stadt passirenden Passagierzuge von der Plattform Reden hielten, welche einen guten Kern hatten, indem sie die Corporations- und Geldmacht-Frage behandelten. Das Volk scheint denn doch allmählich aufzuwachen!

— In Denver beging O. Thompson, ein Grundeigenthumshändler zur Zeit unseres Straßenbahnsystems vor zwanzig Jahren und damaliger Präsident desselben, zuletzt Minen-Ingenieur, im Alter von 63 Jahren in seinem Bureau Selbstmord durch Gift.

Zwei geleimte Gauner.

Als am Samstag einer unserer Farmer den Seitenweg entlang trollte, passirten zwei Fremde an ihm vorüber, die ein Portemonnaie aufhoben, und zwar solcherweise, daß es der biedere Landmann bemerken mußte. Sie öffneten das selbstverständlich selbst fallen gelassene Portemonnaie vor dessen Augen, ein Augenblick Hokuspokus und heraus marschirte eine $100 Banknote. Als Fremde, erklärten sie, würde man ihnen nicht so leicht den „Geldschein" wechseln und baten daher den Farmer, einen Check für $100 auszuschreiben und sich das Geld zu verschaffen, um dafür die „Banknote" in Empfang zu nehmen. Für seine Mühe und da er an dem Fundgeheimniß betheiligt sei, bewilligte man ihm $20, so daß man mit $80 vorlieb nehmen wollte. Unser Freund „Hayseed" hatte aber recht scharfe Augen, lugte unter seiner Brille hervor und sah, daß es eine oben grüne, unten gelbe Bogusbill war resp. einer jener Hemden-Garantiescheine, und berichtete die Geschichte der Polizei. Nach längerer Suche stellte man die beiden Schnapphähne, einen Weißen und einen Neger, da aber nur Indizienbeweise vorlagen, wurde die schwerere Anklage fallen gelassen und Beide nur wegen Vagabundage zu 10 Tagen County-Bastille bestraft. Sie waren die Geleimten, nicht der Farmer!

Unsere Veteranen in Gettysburg.

Heute (Freitag) finden die Erinnerungsfeierlichkeiten der 50. Wiederkehr der Schlacht bei Gettysburg im Osten ihren Abschluß. Die hiesigen Veteranen resp. Theilnehmer an der Schlacht hatten sich in corpore nach Gettysburg begeben und dort hatten die „Blauen" und „Grauen" nach einem halben Jahrhundert wieder ein Stelldichein, welches einen anderen Charakter trug als dasjenige von Anno dazumal. Sie hatten sich gegenüber aufgestellt, aber anstatt zum Gefecht vorzugehen, marschirte man aufeinander zu und reichte sich in versöhnender Weise die Hände, auf derselben Stätte, wo vor fünfzig Jahren die Kriegsfurie tobte, die feindlichen Brüder sich bekämpften und Tausende und Abertausende für ihre vermeintliche Rechts- und Freiheitsidee den Boden mit ihrem Herzblut färbten und Legionen ihre Wunden empfingen. Heute würde ein solcher Kampf in das Reich der Unmöglichkeit gehören. Die Zeit läutert, Anschauungen ändern sich, und so ward die Stätte des Krieges ein Bild der Versöhnung und des Friedens. Es war ein ergreifender Anblick, die ergrauten und theilweise gebeugten Gestalten und Reste der ehemaligen nördlichen und südlichen Armeen in damaliger Schlachtordnung gegenüberstehen, gegenseitig auf sich zumarschiren und herzig die Brüderhände drücken zu sehen. Es war ein Bild, der Verewigung werth!

— Myron H. Swenk, Hülfs-Staatsentomologist (Insektenkenner) hat die Gemüther in Betreff einer drohenden Heuschreckenplage in Nebraska beruhigt, giebt aber zu, daß man sich auf ein zahlreiches Auftreten von Locusts gefaßt machen könnte. Viel Schaden aber werde von diesen Thierchen an Feld und Flur nicht angerichtet werden. Cutworms verursachen mehr Schaden. In diesem Jahre sind die Letzteren der Alfalfaernte gefährlich.

— Mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach St. Michael begriffen, um eine Wagenladung Vieh zu kaufen, hatte Richard Küster dieser Tage das Mißgeschick, daß ihm sieben Meilen südwestlich von Cairo ein Hund zwischen die Räder lief, infolgedessen er zu Sturz kam und sich, wenn auch nicht bedeutend, verletzte, während das Motorrad solcherweise beschädigt wurde, daß es dienstuntauglich ward.

Zum 4. Juli.

1776. 1913.

W. Hager.

Große Zeit, da uns're Väter
Rissen sich von England los,
Uns're Freiheit ward geboren
Aus des Krieges Feuerschooß.
Da zum erstenmal im Lande
Uns're Freiheitsglocke scholl
Und Begeist'rung damals mächtig
In den Seelen überquoll.
Frei! O, der Gedanke zuckte
Durch jedwedes Heldenherz,
Durch die Seele jeden Bürgers,
Und der Blick flog himmelwärts.
Und ein einig Volk von Brüdern
War Columbias Männerschaar,
Die gekämpft für Recht und Freiheit
An des Vaterlands Altar.
Blutig tagte zwar der Morgen
Uns'rer Freiheit, Republik,
Tausenden von Tapf'ren, Braven
Brach im Tod der Siegesblick;
Doch auf ihren Heldengräbern
Dankte froh man dem Geschick,
Daß der Unterdrücker endlich
Unterlag. Es war vollbracht,
Und durch das despot'sche Dunkel
Brach das Licht durch uns're Nacht.
Freiheit! jubelten die Massen,
Freiheit! die bedrängte Welt.
Bleib' die Freiheit uns erhalten
Unterm weiten Sternenzelt!
Und der Freiheit baut' man Tempel,
Schwur, zu dienen ewig ihr,
Heil'gen Sinns für sie kämpfen,
Voran tragend ihr Panier!....

* * *

Heute aber, welch' ein Wandel!
Wo ist jener edle Drang?
Uns're Republik erzittert
Und die Freiheitsglocke sprang.
Corruption schwingt jetzt das Szepter,
Mammon ist des Landes Gott,
Ueber'm Volke, über'm Elend
Schwingt die Geißel man mit Spott.
Uns're glücklichen Gefilde
Sind entweiht in uns'rer Zeit,
Und entthront von feilen Seelen
Wurde die Gerechtigkeit.
Durch das Land, das einstmals freie,
Zieht ein fremder, finst'rer Geist,
Der der Republik wohl letzte
Säule frech zusammenreißt.
Demagogen herrschen heute
Ueber diesem großen Land,
Daß dereinst bei Millionen
Als ein freies war bekannt.
Doch vorbei ist's mit der Freiheit,
Alle beff'ren Genien floh'n,
Millionäre dreist besiegeln
Das Geschick der Nation.
Diese hohnvoll und cäsarisch
Stürzen, was der Väter Blut
Einst erkämpft in heißem Kampfe
Mit der Anglomanenbrut.
Habsucht der Monopolisten
Stürzt die große Republik,
Und ihr freches Hohngelächter
Kündet dieses Lands Geschick.
Immer tiefer senkt sich nieder
Jetzt Columbias stolzer Aar,
Bald vielleicht wird man ihn opfern
An des Mammonskult Altar.

* * *

Hundertsiebenunddreißig Jahre
Sind's gewesen, seitdem die
Unabhängigkeitserklärung
Brachte uns die Freiheit. Nie
Hatte man sich träumen lassen,
Daß ein späteres Geschlecht
Nach so kurzer Zeitperiode
Sich erdreistet, sich erfrecht,
Hohn zu sprechen allen Lehren
Weiser Männer der Nation,
Die das Dokument geschrieben,
Jene Proklamation
Ueber Freiheit, Menschenrecht!
Niemals! Doch jetzt ist's geschehen,
Und der Freie ward zum Knecht.
Alle Edlen, die einst kämpften
Mit Begeisterung für dich,
Haben sich umsonst geopfert,
Und die Freiheitsgöttin wich.
Ihre Tempel sind zertrümmert,
Ueberall herrscht Corruption —
Wendet euch in eureu Gräbern,
Washington und Jefferson!
Doch noch weht das Hoffnungsbanner
Unter'm Blau des Himmelsdoms,
Noch zu früh ist's, daß uns treffen
Soll das herbe Schicksal Roms.
Trommelt heftig die Reveille,
Volk, erwache, eh's zu spät,
Denn die Sonne uns'rer Hoffnung
Hoch noch am Zenithe steht.
Ueberall ist zu bemerken
Ein moral'scher Niedergang,
Und dem wahren Patrioten
Wird vor uns'rer Zukunft bang.
Prassen hier und dort das Elend,
Rings schwand die Zufriedenheit,
In des Reichthums goldnen Strahlen
Spiegelt sich der Geist der Zeit. —
Weist den Reichthum in die Schranken,
Seine Zügellosigkeit
Trägt die große Schuld, daß brachen
Wir mit der Vergangenheit.
Durch den Drang nach goldnen Schätzen,
Der sogar das Volk erfaßt,
Hat der Wandel sich vollzogen,
Volk, du es zu büßen hast.
Reichthum Trusts schuf, Zwangsgesetze,
Reichthum demoralisirt,
Reichthum hat verdrängt die Freiheit,
Weil er jetzt das Szepter führt.
Reichthum kauft Gesetzgebungen,
Kauft das Präsidentenamt,
Und die Corruption des Landes
Seiner goldnen Macht entstammt.
Daß das Volk an Ketten schleifet,
Ist nur zu verdanken ihm,
Alles beugt sich knechtisch heute
Vor dem Mammons-Ungethüm.
Denn sein Machtwort ist entscheidend
In der größten Republik,
Nur allein in seinen Händen
Liegt des Volkes Zeitgeschick.
Um noch mächtiger zu werden,
Wird noch mehr terrorisirt,
Bis das Volk, das einstmals freie,
Selbst sein Menschenrecht verliert.
Bis dem Dollarkönigthume
Selbst sein höchster Wurf gelingt:
Daß die Republik zum schwachen
Schatten ihrer Größe sinkt.
Reichthum ist des Uebels Wurzel!
Drum bekämpfet seine Macht,
Oder der Titane stürzt euch
In des Elends Mitternacht.
Zieht ihr ihm gegeb'ne Grenzen,
Kehrt zurück das alte Glück,
Aus dem Kerker flieht die Freiheit
Und besonnt die Republik.
Wieder in der Themis Tempel
Eine Stätte hat das Recht,
Und empor auf freiem Boden
Wächst ein glücklicher Geschlecht.
Doch den Reichthum zu bekämpfen
Und zu brechen seine Macht,
Müßt ihr einig, zielvoll wirken,
Zu gewinnen eure Schlacht.
Splittert nicht in Faktionen,
Steht zusammen — kein Zurück!
Vorwärts! An der Stimmenurne
Schmiedet ihr der Zukunft Glück!
Tretet wieder in der lichten
Göttin Tempelheiligthum,
Und in Nacht sinkt das obskure
Gold'ne Dollarkönigthum.
Und des Elends Schatten weichen
Und der Geist der Finsterniß,
Wenn des Mammons gift'ge Meute
Hat erreicht die Nemesis,
Wenn die Peiniger des Volkes
Büßten jammernd ihre Schuld,
Mammons Altar sinkt in Trümmer
Mit der Jetztzeit Mammonsenlt;
Wenn von Hügel, Thal und Höhen
Jubelruf des Volkes dringt,
Und zum andern Male wieder
Uns die Freiheitsglocke klingt!

— Bei den meisten Farmern des Countys war der letzte Sonntag ein strammer Arbeitstag und Dutzende von Erntemaschinen klapperten den ganzen Tag auf den Feldern, um den Weizen zu schneiden. Diese ganze Woche war eine äußerst geschäftige und alle Aussicht ist vorhanden, daß der „Glorreiche Vierte" dieses Jahr von vielen Farmern auf dem Felde zugebracht werden wird, doch steht zu erwarten, daß am Ende der Woche das Schneiden zumeist beendigt sein mag.

Deutsch in den öffentlichen Schulen Nebraskas.

Die Erhaltung der deutschen Sprache in diesem Lande ist von jeher als das vornehmste Mittel erkannt worden, um das Deutschthum hier in seiner vollen Kraft und Reinheit zu erhalten. Nicht nur wird Jedem der einfache Verstand sagen, daß dies eine unanfechtbare Thatsache ist, sondern auch von den größten Forschern ist der Fundamentalsatz aufgestellt worden, daß die Sprache die Trägerin und Erhalterin der Kultur eines jeden Volkes ist. Wenn die Sprache verschwindet, folgt die Kultur sehr bald nach, wie dies die Völker des Alterthums treffend beweisen.

In voller Erkenntniß dieser Thatsache hat das Deutschthum der Ver. Staaten, wenigstens die intellektuellen Führer desselben, mit unermüdlicher Energie dahin gestrebt, daß der Unterricht der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen als reguläres Lehrfach behandelt wird.

Angesichts vieler früheren Fehlschläge erforderte es keinen geringen moralischen Muth, und sehr bedeutende Ausdauer und Zähigkeit, die Legislatur von Nebraska zu überzeugen, daß der fremdsprachliche Unterricht in den öffentlichen Schulen eingeführt werden sollte. Dem Staatsverbande von Nebraska ist dieser große Wurf gelungen. Es war wahrlich keine Kleinigkeit, all die kurzsichtigen und vorurtheilsvollen Meinungen eines großen Theiles der Gesetzgeber mit logischen Gründen zu überkommen. Aber die Führer kämpften unentwegt trotz aller Opposition weiter. Am Tage der letzten Lesung des Gesetzes waren sie in Lincoln, bereit, alles Menschenmögliche aufzubieten, um es durchzubringen.

Und als das Gesetz angenommen war, wußte Jeder, daß unsere geliebte Muttersprache einen so großartigen Sieg errungen hatte, der jedes echten Deutschen Herz höher schlagen ließ. In fast allen großen deutsch-amerikanischen Zeitungen wurde dieser Errungenschaft des Staatsverbandes Nebraskas die gebührende Anerkennung gezollt. Als ein glänzendes Beispiel, was wir Deutsche erreichen können, wenn wir wollen, wurde dieser Sieg allgemein anerkannt.

Man sollte doch nun denken, daß jeder Deutsche in Nebraska es mit Freuden begrüßte, seine Kinder die deutsche Sprache in Wort und Schrift erlernen zu sehen. Darin aber fühlen sich die Führer nun leider recht enttäuscht, wenigstens was die Unterlassung einzelner Städte anbetrifft. Erst recht zum Bewußtsein kommt einem jetzt wieder das deutsche Phlegma, da man sieht, daß die Böhmen uns Deutschen zuvorgekommen sind, indem sie die Nutzanwendung aus dem Gesetz gezogen. In Omaha haben allein die Böhmen eines Schuldistrikts und in Süd-Omaha zweier Schuldistrikte die mit der gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl von Unterschriften versehenen Petitionen bei der Schulbehörde eingereicht, um die böhmische Sprache in diesen Schulen als reguläres Lehrfach einzuführen. Es ist nun kein Zweifel, daß die Petitionen von der Schulbehörd befolgt werden.

Die deutsche Nationalität ist unter allen Nationalitäten dieses Landes die erste und größte, und die deutsche Sprache ist der englischen mindestens ebenbürtig, ja, sie ist ihr an Schönheit des Klanges, Reichthum des Ausdrucks bei Weitem überlegen, was auch von allen gebildeten Amerikanern, die mit der deutschen Litteratur bekannt sind, neidlos zugegeben wird. Es ist die Sprache der größten Denker und Dichter, die die Welt je gesehen. Sollte denn diese Elementarsprache hinter kleinen Zweigsprachen zurückstehen? Wenn sie es thut, dann ist es die Schuld der Deutschen selbst. Etwas Beschämenderes läßt sich nicht denken, als wenn der Deutsche seinen eigenen Werth nicht erkennt, wenn er in sein altes Phlegma versinkt und anderen Nationalitäten den Vorrang läßt, wenn es sich darum handelt, die Muttersprache zu erhalten.

Mit Recht müßten andere Nationalitäten mit Verachtung auf uns Deutsche herabblicken, wenn wir von diesem großen Gesetz, welches den deutschen Führern von Nebraska sein Entstehen verdankt, keinen Gebrauch machen, während andere Nationalitäten mit Freuden Nutzen daraus für ihre Sprache ziehen.

Diese Worte sollen nicht als Vorwurf vom Deutschthum aufgefaßt werden, sie sollen vielmehr eine ernstliche Mahnung sein, ihr heiligstes Gut, ihre Muttersprache, zu wahren und zu fördern. Das Deutschthum von Lincoln hat bereits Petitionen für vier Schulen eingereicht und andere Städte des Staates werden diesem Beispiel hoffentlich bald folgen. O. T. T.

Nachklänge vom letzwöchentlichen Hagelsturm.

Mehr Schaden, als wie man ursprünglich annahm, hat in einigen Theilen des Countys der letztwöchentliche Hagelsturm angerichtet. Derselbe entfaltete freilich seine größte Energie gerade hier in Grand Island, aber Hagel und Sturm vernichteten fast die ganze Ernte einiger Farmer. In Alda und Doniphan fiel Regen, doch wurde kein materieller Schaden angerichtet, und in Hastings gab es weder Sturm noch Regen. St. Libory erhielt etwas Regen, aber keinen Hagel und hat infolgedessen auch keinen Feldschaden zu verzeichnen. Worms hatte Regen und Sturm und Cairo nur Sturm. Am meisten litten die nördlich und östlich von der Stadt gelegenen Ländereien durch den Hagelsturm, die Feldfrucht wurde niedergeschlagen und die westlich liegenden Fenster der Häuser der Ortschaft zertrümmert. Auch Wood River hat Schaden aufzuweisen. Ein Landstreifen von vier Meilen Breite, in Center Township beginnend und sich nordöstlich durch Prairie Creek und Lake Township bis nach Merrick County erstreckend, wurde schwer heimgesucht. In Archer fand man ein Stück Hagel, das anderthalb Pfund wog. Ein in einem Felde stehendes Pferd wurde vom Hagel buchstäblich erschlagen und Hafer sowie Weizen innerhalb dieses Landstreifens sind ruinirt, wogegen sich das Korn wieder erholen mag. Die nördlich von der Stadt gelegenen, mit Weizen bepflanzten 40 Acker bieten ein Bild des Jammers. Der Weizen wurde in den Boden geschlagen und an vielen Stelle sieht man überhaupt nicht, daß Weizen gepflanzt wurde. Auch in Lake Township hat der Sturm arg gewüstet, Hafer und Weizen liegen auf dem Boden, so daß sie nicht gemäht werden können, und das fast drei Fuß hohe Korn wurde an vielen Plätzen dem Erdboden gleich gemacht. Die Feldfrucht der Soldatenheimath hat schwer gelitten und in West Lawn war der Sturm so stark, daß das Simpson'sche Haus abgedacht und die Seitenwände eingedrückt wurden und die Familie im größten Hagelsturm die Flucht ergreifen mußte. Die Hagelkörner schlugen in vielen Fällen durch die Drahtgitter der Fenster und Thüren und im Hochschulgebäude wurden 125 Fensterscheiben eingeschlagen. Es war einer der schwersten Hagelstürme seit langer Zeit!

— Als er sich dieser Tage auf der Jagd befand und im Begriff war, mit seinem Gewehr durch einen Drahtzaun zu kriegen, passirte dem an der westl. 5. Straße wohnhaften Arbeiter H. A. Pierce das Mißgeschick, daß sich die Waffe entlud und ihm der Schuß durch den Handballen fuhr, und zwar solcherweise, daß ein Finger amputirt werden mußte, während mehrere andere verletzt wurden.